

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 92

Artikel: Don't panic! : Amerika, der Action-Film und die Politik
Autor: Meier, Sandra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DON'T PANIC!

Amerika, der Action-Film und die Politik.

Während in Hollywood verschiedene Action- und Katastrophenfilme auf Eis gelegt und eine Umbesinnung auf harmlosere Genre angekündigt wurde, wird in Amerikas Videotheken ein Run auf eben diese Filme vermeldet. Besonders Filme mit Terrorszenen scheinen der grosse Renner zu sein. Über die tröstliche Wirkung eines verpönten Genres.

von Sandra Meier

Die Meldung macht stutzig. Kaum üben sich die amerikanischen Medien in pietätvoller Zurückhaltung, da scheinen sich die Zuschauer/innen auf genau diejenigen Bilder zu stürzen, die sie doch soeben so erschreckend qualvoll in der Realität gesehen haben. Wie soll man das verstehen?

Das aktuelle Verhalten scheint nahezulegen, dass die Zuschauer/innen in Actionfilmen weniger den Kitzel und die Gewalt suchen, als vielmehr die stabilisierende Wirkung eines bekannten Erzählmusters. Dass der absehbar gute Ausgang dieser Filme etwas Beruhigendes hat in einer Welt, deren Komplexität beängstigend ist und in welcher der Feind unsichtbar geworden ist, liegt auf der Hand. Zudem spielt das Phantasma der Unversehrtheit eine tröstliche Rolle. Die Zuschauer/innen wissen, dass ihre Filmhelden unverletzlich sind, die Krise überstehen und die Welt immer wieder von neuem retten.

KLARE KONFLIKTBEWÄLTIGUNG

Doch Actionfilme sind verpönt. Kaum ein anderes Genre genießt einen solch schlechten Ruf. Sie gelten als gewaltverherrlichend, phallogozentrisch und misogyn. Sie werden eines regressiven Weltbilds bezichtigt, strotzen vor bizarrer Unlogik, haben ein schlichtes Erzähl-

muster und feiern einen ins Kitschige überhöhten, zudem meist männlichen Helden. Alles richtig. Trotzdem sollte man diese Filme nicht unterschätzen. Actionfilme haben eine wohlthuende Geradlinigkeit. Sie sind nach dramaturgischen Kriterien gebaut, die von allen Zuschauer/innen verstanden werden. Actionfilme greifen die unterschiedlichsten ideologischen Fragestellungen auf und bestechen in ihrer direkten und klaren Konfliktbewältigung. Sie reagieren auf gesellschaftliche Befindlichkeiten und versuchen Ängste, Unsicherheiten und Traumatas zu stabilisieren. Das Genre lässt sich nicht auf Geschwindigkeit und Zerstörung reduzieren, sondern hat durchaus ein kritisches und rebellisches Potential. Es verhandelt die Dramatik des alltäglichen Existenzkampfes genauso wie überlebensnotwendige Anpassung und mögliche Widerstandsformen innerhalb der herrschenden Verhältnisse. Ausserdem gehören Actionfilme zu Hollywoods populärsten Filmen, die weltweit die meisten ZuschauerInnen ins Kino locken und die besten Einspielergebnisse erzielen. Nicht zuletzt deswegen sollte man sich hin und wieder mit diesen Filmen auseinandersetzen.

ACTION-IKONEN DER 80ER JAHRE

In den 80er Jahren erscheint mit Sylvester Stallone und Arnold Schwarzenegger ein neuer Schauspielertyp auf der Leinwand, dessen Erfolg sich vor allem seiner physischen Präsenz verdankt. Die gut gebauten Schauspieler mit ihren eher beschränkten darstellerischen Fähigkeiten schreiben sich mit den Erfolgsfilmen «Rambo» und «Terminator» ins kollektive Bewusstsein der Zuschauer/innen. Während «Rambo» eine Reaktion auf die traumatische Erfahrung des Vietnam-Krieges ist, bildet die apokalyptische Katastrophe eines vernichtenden Atomkrieges den Hintergrund der beiden Terminator-Filme.

Nach «Rocky» hatte Sylvester Stallone mit der Darstellung des Vietnam-Veteranen John Rambo seinen zweiten grossen Erfolg. Hatte be-



reits ›Rocky‹ mit dem Aufstieg eines weissen Underdogs zu einem gefeierten Boxer eine typisch amerikanische Erfolgsgeschichte erzählt, so vollzieht sich auch in ›Rambo‹ der Wandel vom psychisch angeschlagenen Verlierer zum mythischen Helden. Als betont männlicher, kämpferischer Held, dessen archaisch halbnackter Körper im Zentrum der Inszenierung steht, repräsentiert Rambo unbändigen Überlebenswillen. Als ehemaliges Mitglied einer Spezialeinheit und hochdekoriertes Kriegsheld ist er der amerikanische Held par excellence, doch sein Werdegang in der Zivilgesellschaft gestaltet sich nicht einfach. Im ersten Film ›First Blood‹ (1982) wird er vom aggressiven Polizeichef einer amerikanischen Kleinstadt wegen vermeintlicher Landstreicherei verhaftet. Die brutale Behandlung durch die Polizei weckt in ihm traumatische Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft. Er flieht und beginnt einen blutigen Kampf gegen seine Verfolger, in welchem er alle Mittel einsetzt, die er im Vietnamkrieg gelernt hat. Erst in letzter Minute kann ihn sein ehemaliger militärischer Vorgesetzter und Ersatzvater dazu bewegen, aufzugeben.

REAGAN LIEBT RAMBO

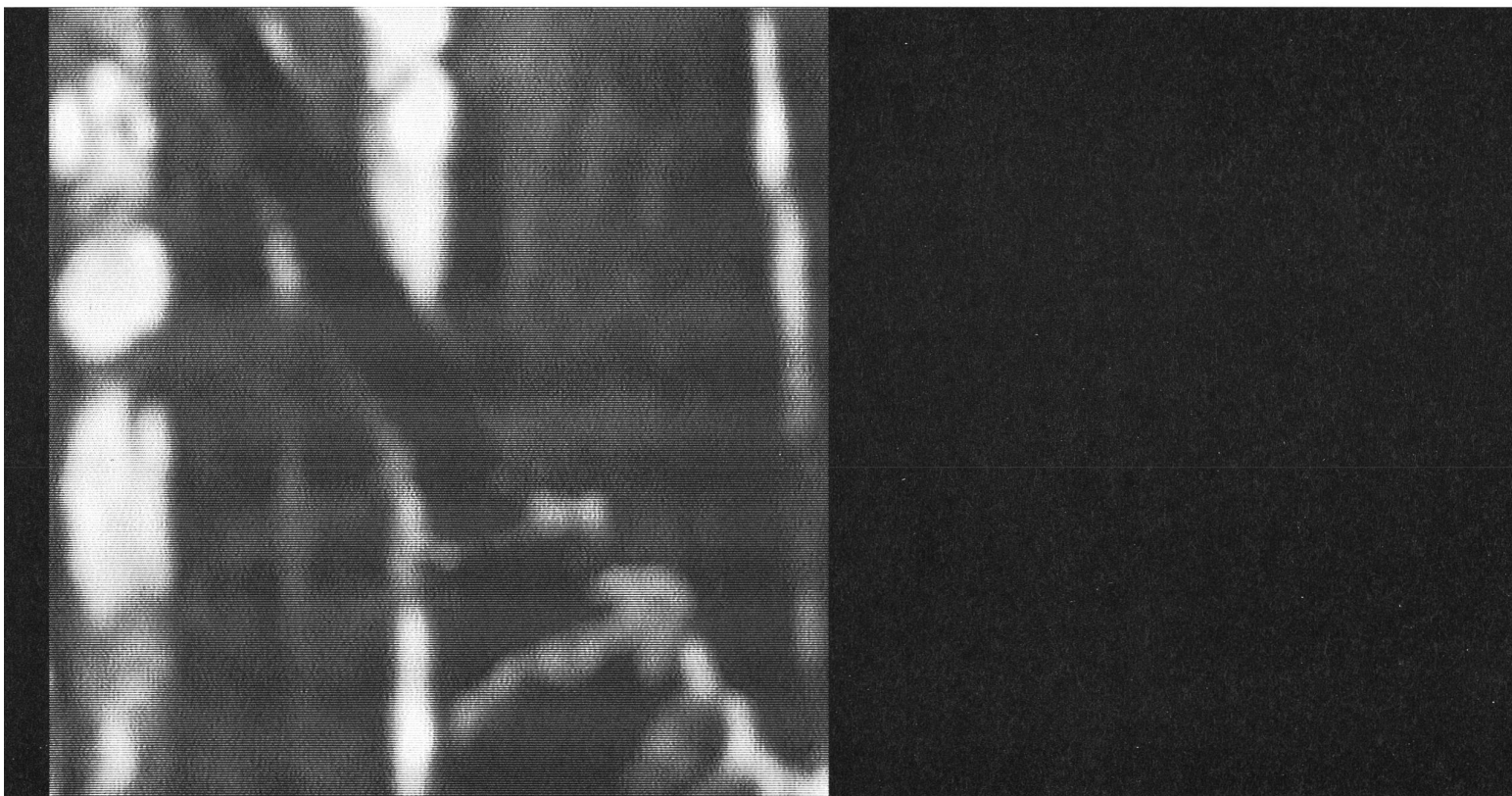
Wird Rambo im ersten Teil der Trilogie als Verlierer der amerikanischen Gesellschaft geschildert, für die er in Vietnam gekämpft und gelitten hatte, so findet in ›Rambo: First Blood Part II‹ (1985) ein bedeutsamer Wechsel statt. ›Rambo II‹ schreibt die amerikanische Geschichte um, indem er den Helden im Nachhinein einen Krieg gewinnen lässt, den die amerikanische Regierung – so legt es der Film nahe – gar nicht gewinnen wollte. John Rambo kehrt nach Vietnam zurück, tötet Hunderte von feindlichen Vietnamesen und Sowjets und befreit Jahre nach Kriegsende amerikanische Kriegsgefangene. Der Film inszeniert sowohl die gewaltsame Wiedergeburt Amerikas und wie die des siegreichen weissen Mannes und inspirierte Präsident Reagan zu den Worten: ›Having seen ›Rambo‹, I know what to do with

Lybia›. ›Rambo III‹ (1987), der in diesen Wochen erneut an Aktualität gewonnen hat, negiert das sich bereits abzeichnende Ende des Kalten Krieges. Er spielt in Afghanistan, wo Stallone erfolgreich gegen die Rote Armee zu Feld zieht, zu einem Zeitpunkt, als Reagan die Sowjetunion immer noch als ›evil empire‹ bezeichnete.

Tatsächlich ist gerade in den 80er Jahren eine starke Verschränkung von politischer Kultur und Hollywoods Populärkultur zu beobachten. Reagan, selbst ehemaliger Hollywoodschauspieler, bezog sich oft und gern auf Filme und setzte Zitate aus Blockbustern ein, um seine Politik zu verkaufen: ›Where we're going, we don't need roads‹ stammt aus ›Back to the Future‹, ›The Force is with us‹ aus ›Star Wars‹ und ›Go ahead, make my day‹ aus ›Sudden Impact‹. Auch als er seinem teurem Rüstungsprogramm SDI begeistert das Etikett ›Star Wars‹ umlegte, vermittelte er den Eindruck, dass schon in Kürze ganz Amerika in einem Hollywoodfilm mitspielen würde. Dass Actionfilme nicht zu unterschätzen sind und noch eine ganz andere Ausbeute erlauben, gerade auch was Abwehrszenarien anbelangt, hat mittlerweile auch das Pentagon gemerkt, das seit zwei Jahren mit Drehbuchautoren aus Hollywood zusammenarbeitet, u.a. mit Tom Clancy, dem Autor von ›The Hunt for Red October‹, ›Clear and Present Danger‹ und ›Delta Force One‹ und seit kurzem auch mit Steven De Souza, dem Autor der ersten beiden ›Die-Hard‹-Filme.

DER HELD AUS DEM TOTENREICH

Doch zurück zu einer weiteren Action-Ikone der 80er Jahre. Mit ›The Terminator‹ (1984) wurde Arnold Schwarzenegger zum Star. Darin spielt er einen fast unzerstörbaren Cyborg, eine menschenähnliche Killermaschine, die aus einer von Maschinen beherrschten Zukunft in die Gegenwart geschickt wird, um die Frau zu töten, welche den kommenden Retter der Menschheit gebären soll. In ›Terminator‹ werden zwei technologiekritische Diskussionen miteinander verknüpft:



die globale Vernichtungspotenz eines Atomkrieges und die Biotechnologie, die sich mit der künstlichen Herstellung menschlichen Lebens beschäftigt.

Wurde schon Stallone mit jedem «Rambo»-Film stärker und unbesiegbarer (sein Brustumfang nahm mit jeder Folge erkennbar um einige Zentimeter zu), stellt Schwarzeneggers «Terminator» alles Bisherige in Schatten. In diesem Film wird der phallisch gepanzerte Held kompromisslos in sein geheimes Ideal – die Maschine – überführt. Wo «Rambo» noch schweissbedeckte Haut zeigte, treffen wir beim «Terminator» auf die androide, computergesteuerte Maschine: auf ein stählernes Knochengerüst unter fleischiger Oberfläche, die ihre tödliche Bedrohung gerade aus ihrer Ununterscheidbarkeit vom Menschen bezieht.

In «Terminator 2 – Judgement Day» kommt es zu einer bedeutsamen Änderung. Mit diesem Film verabschiedet sich Schwarzenegger endgültig vom Image des emotionslosen Bösewichts und läutert sich vom Verfolger zum Beschützer. Damit hat er es nicht nur auf die Seite der Guten geschafft, sondern ist auch zur erlösenden Vaterfigur mutiert, die sich in Umkehrung der neutestamentarischen Passionsgeschichte für ihren Sohn opfert.

DER LEIDENSFÄHIGE HELD

Ende der 80er Jahre taucht mit Bruce Willis ein Actionheld auf, der ausser seinem Erfolg nicht mehr viel mit Sylvester Stallone und Arnold Schwarzenegger gemeinsam hat. Haben diese ihre spektakulären Körper triumphal zur Schau gestellt und ihre Männlichkeit fast schon hysterisch über ihre Muskelkraft und Stärke definiert, so kommt bei Willis ein gebrochenes Männlichkeitsideal zum Tragen. Was ihn von seinen Vorläufern unterscheidet ist seine Leidensfähigkeit. Er ist nicht der omnipotente Mann, der aus jeder Krise gestärkt hervorgeht und sich durch Gewaltakte gleichsam regeneriert, sondern steht wie kein zweiter für den ramponierten Helden wieder Willen, der – eine Blutspur hinter sich herziehend – die Katastrophe schliesslich doch noch im letzten Moment in den Griff kriegt. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern muss er die schlimmsten körperlichen Qualen über sich ergehen lassen. In «Die Hard» spielt er den Polizisten John McClane, der von New York nach Los Angeles fliegt, um gemeinsam mit seiner von ihm getrennt lebenden Familie das Weihnachtsfest zu feiern. Dort angekommen sieht er sich allein einer Gruppe von High-Tech-Terroristen gegenüber, die die gesamte Belegschaft des japanischen Konzerns, einschliesslich seiner Frau, als Geiseln genommen haben, um 60 Millionen Dollar aus einem Tresor zu rauben. Im Alleingang gelingt es McClane, sowohl das Leben der Geiseln als auch das Geld zu retten. Der zweite und dritte Teil der «Die-Hard»-Trilogie variiert geschickt das im ersten Teil vorgegebene Muster.

Mitte der 80er Jahre erzwangen die politischen Forderungen der Frauen und die Multikulturalismus-Debatte eine Neudefinition der «amerikanischen Identität», die sowohl in der «Die-Hard»-Trilogie wie auch in weiteren Hollywoodblockbustern zum Ausdruck kommt. Sichtbar wird die neue «political correctness» in den weiblichen Actionheldinnen von «Blue Steel», «Thelma & Louise», «The Silence of the Lambs», «Terminator 2» und der «Alien»-Filme und in der zunehmenden Präsenz schwarzer Schauspieler/innen in der «Lethal Weapon»-Serie und den «buddy movies» mit Eddie Murphy und Whoopy Goldberg. Auch in «Die Hard» wird angetönt, dass McClanes Hauptproblem seine Schwierigkeiten sind, die neue Rolle seiner Frau zu akzeptieren, die sich wegen ihrer Karriere zu einer Trennung von ihrem Mann entschlossen hat. Bruce Willis' abgehalfterter Polizist strahlt eine ganz andere Authentizität aus als seine gestählten Vorgänger Stallone und Schwarzenegger. Er ist nicht der Held, der den grossen Bruch in der Biographie ertragen musste wie Rambo oder der gar wie Schwarze-

negger aus dem Jenseits kommt; seine Frustrationen entstammen dem alltäglichen Leben und sind mit denen der Zuschauer identisch. Er ist um vieles pragmatischer und unpathetischer als seine Vorläufer und sein Happy End um einiges realer.

BERUHIGENDE SICHERHEIT

Actionfilme sind beruhigend. In der geschützten Sicherheit des Kinos können sich die ZuschauerInnen getrost zurücklehnen, denn eines wissen sie ganz genau: Auch wenn Katastrophen den Helden umbranden, Gangster ihm auf den Pelz rücken, Meteoriten neben ihm einschlagen, Bomben über ihm detonieren und Gewehrsalven über ihn hinwegpeitschen: Der Held wird's überleben und er wird's wieder richten. Das ist es, was sich die amerikanischen Zuschauer/innen jetzt am meisten wünschen. «I longed for a Bruce Willis to put everything right» formulierte der amerikanische Anthropologe Vincent Crapanzano und drückte damit den Wunsch vieler AmerikanerInnen aus, die sich in die fiktionale Welt der Actionfilme flüchten und sich ein Amerika vor den Attentaten zurückwünschen, als die Grenze zwischen Zuschauerraum und Leinwand noch intakt war, die jetzt so schmerzlich fehlt.

Sandra Meier, 1963, ist Leiterin des Kinok in St.Gallen

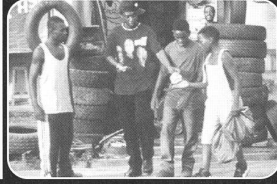
Videostills aus: «Rambo», USA, 1982, Regie: Ted Kotcheff

11

die innere sicherheit



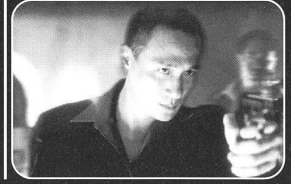
dôle



yugodivas



the mission



FILME

Spieldaten und weitere Filme siehe

Veranstaltungskalender, Tagespresse

 Programminfos : **KINOK** • Cinema • www.kinok.ch • 071 245 80 68 • Grossackerstrasse 3 • St.Gallen • Bus Nr. 1 & 7 St.Fiden

la contraire

Ich kann dem Leben nicht mehr Tage geben,
aber dem Tag mehr Leben.

Adventsvernissage : 29. November 01
ab 17⁰⁰

Der Blumenladen · Andrea Vogt · Goliathgasse 17 · 9000 St.Gallen · Telefon und Fax 071 222 49 20 · www.lacontraire.ch

GÖNNEN SIE SICH WAS!

... und werden Sie **SAITEN-GÖNNER/IN**. Für Fr. 250.- pro Jahr unterstützen Sie die weitere Entwicklung des Ostschweizer Kulturmagazins. Damit kommen Sie überdies in den Genuss eines **BIBLIOPHILEN GESCHENKS** («Herr Mäder» von Manuel Stahlberger) und **EINES EXKLUSIVEN NACHTESSENS** mit Saiten-Macher/innen und weiteren Gönner/innen.

GÖNNERADRESSE

Talon ausfüllen und einsenden an: Verlag Saiten; Ostschweizer Kulturmagazin; Postfach, 9004 St.Gallen
Oder erledigen Sie diese Formalität per E-Mail an redaktion@saiten.ch

Name, Vorname

Telefon

Adresse

E-Mail

PLZ, Ort

Geburtsdatum



Dass wir die Saiten verpacken ist nur eine unserer starken Seiten!



Das umfassende Angebot des Bürozentrums
der DREISCHIBBE St. Gallen.

 **DREISCHIBBE**

Betriebe für berufliche Rehabilitation
Rosengartenstrasse 3
Postfach
9006 St. Gallen
Telefon 071 243 58 00
Telefax 071 243 58 90
E-Mail: st.gallen@dreischibe.ch

Textverarbeitung

Adressverwaltung

Versandarbeiten

Ausrüstarbeiten

Kopierservice